



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Relevanz von Behandlungsleitlinien für psychiatrische Störungen
im Hinblick auf Krankheitsverlauf und erneute (Zwangs-)
Hospitalisation**

Autor: Vera Onken
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)
Doktorvater: Prof. Dr. H. Dreßing

2013 erbrachte die neueste Studie des Robert-Koch-Instituts zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland, dass ca. ein Drittel (33,3%) der Erwachsenen innerhalb eines Jahres mindestens eine psychische Störung aufwiesen. Zugleich stehen nach Untersuchungen der „global burden of disease“-Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) weltweit psychische Erkrankungen bezüglich Häufigkeit und Krankheitslast mittlerweile an 11. Stelle aller Erkrankungen. Vor diesem Hintergrund war es Ziel der vorliegenden Arbeit, anhand der Pharmakotherapie die Qualität der aktuellen ambulanten psychiatrischen Behandlung sowie deren Einfluss auf den Krankheitsverlauf und die stationäre Wiederaufnahmerate zu untersuchen und dabei explizit eine in Therapiestudien oft unterrepräsentierte besonders schwer erkrankte Klientel einzubeziehen.

Als Ergebnis zeigte sich dabei, dass die Pharmakotherapie weiterhin ein elementarer Bestandteil der ambulanten psychiatrischen Versorgung ist und insbesondere bei Betroffenen mit Schizophrenie oder einer verwandten Störung entsprechend den Leitlinienempfehlungen so genannte atypischen Antipsychotika besonders häufig eingesetzt wurden. Dies geschah sowohl in Monotherapie als auch – noch häufiger – in Kombination mit anderen Wirkstoffen. Zudem kam mit Valproinsäure ein für die Schizophrenie-Behandlung nicht zugelassenes Medikament im Rahmen von „off-label-Verordnungen“ besonders häufig zum Einsatz. Bezüglich des Krankheitsverlaufs zeigte sich auch für die hier untersuchte, schwerer erkrankte Klientel, dass Betroffene, deren medikamentöse Behandlung am besten den Leitlinienempfehlungen entsprach, signifikant seltener innerhalb eines Jahres erneut in stationäre psychiatrische Behandlung aufgenommen werden mussten als diejenigen mit nicht leitlinien-adhärenter Pharmakotherapie. Für diesen Zusammenhang zeigte sich zudem auch ein Trend bezüglich einer geringeren Rate erneuter zwangsweiser stationär-psychiatrischer Aufnahmen innerhalb eines 12-monatigen Beobachtungszeitraumes in der Gruppe mit der höchsten Leitlinienadhärenz. Vor diesem Hintergrund spricht der gezeigte positive Einfluss einer leitliniengerechten Pharmakotherapie auf den Krankheitsverlauf für die Fortsetzung und Optimierung einer möglichst umfassenden Umsetzung der Leitlinienempfehlungen, gerade auch bei besonders schwer betroffenen Patienten.